

Februar 1984 · Nummer 35

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Der Kupferstecher Hendrick Goltzius

Hendrick Goltzius lebte von 1558 bis 1616. Er war in Mühlbracht, Kreis Viersen, am Niederrhein geboren, kam mit seinen Eltern nach Duisburg, wo er auch die Lehre bei seinem Vater, dem Glasmaler Jan Goltz d.J. begann und ging als 16-jähriger zu Dirk Volkertsz. Coornhert, der damals in Xanten lebte. Coornhert war nicht nur ein Graphiker von großem zeichnerischen und technischen Vermögen, sondern auch ein vielseitig gebildeter Übersetzer, Schriftsteller, Theologe und Verwaltungsfachmann – ein Mann von weitreichenden gesellschaftlichen Verbindungen außerdem – der den hochbegabten jungen Goltzius nach Ende des Xantener Exils mit nach Haarlem nahm. Hier fanden die technisch bravourösen, thematisch auf der Höhe der Zeit befindlichen Arbeiten des Goltzius sehr schnell die verdiente Aufmerksamkeit und der Antwerpener Verleger und Stecher Philipp Galle überhäufte den jungen Künstler mit Aufträgen.

Nach zwei Jahren war der damals erst 21-jährige Goltzius in Haarlem etabliert, er heiratete die Witwe des Adriaen Matham, Tochter eines Schiffbaumeisters und sah sich, nach drei weiteren Jahren, 1582, in die Lage versetzt, ein Haus neben dem Haarlemer Rathaus erwerben und einen Verlag mit einer Druckwerkstatt eröffnen zu können. Bereits 1583 bezog er ein größeres Anwesen, stellte seit 1584 auch Lehrlinge ein, führte Aufträge für das Druckhaus Plantin, die Jesuiten und den deutschen Kaiser aus. Als er 1590–1591 nach Rom reiste, war er bereits derart bekannt, daß er – um Kunstgenossen und Enthusiasten zu entgehen, ein Inkognito annahm.

Um 1600, im Zenith seines Ruhmes, gab Goltzius die Graphik fast vollständig auf, widmete sich der Malerei und fand auch in dieser Kunstgattung die höchste Anerkennung: 1603 berichtete der Kunstagent Kaiser Rudolfs II., daß die Gemälde von Goltzius für kein Gold feil seien und ein anderer Zeitgenosse...ist der Meinung, daß die übrigen Maler neben Goltzius wie ein Schatten erleichten.

Goltzius' Werk umfaßt 383 eigenhändige graphische Blätter, z.T. nach Erfindungen anderer Meister und der Antike. Neben den Kupfer-

Meisters zu begehrten Sammelobjekten werden ließen. Besonders an den Höfen von München, Prag und Madrid waren die Graphiken des Goltzius beliebt: 1593 ließ sich der bayerische Herzog Wilhelm V. das Goltzius'sche Marienleben (Kat. 85–90) widmen, im Jahre 1595 verlieh Kaiser Rudolph II. dem Künstler eine für das ganze Reich und die Erblände geltende Copyright-Urkunde und Philipp II. bestellte noch kurz vor seinem Tod bei Goltzius eine Zeichnung.

Beliebtheit und Verbreitung Goltzius'scher Druckgraphik sind auch in Nürnberg faßbar: der von dem Hafner Georg III. Vest im kaiserlichen Wohnzimmer auf der Nürnberger Burg im Jahre 1611 gesetzte grünglasierte Kachelofen zeigt Jahreszeitenkacheln nach den Goltzius-Blättern Kat. 124–127. Ein im Krieg auf der Burg zerstörte Ofen des Jahres 1608 (ein Duplikat auf Schloß Trutzberg bei Innsbruck) zeigte die fünf Sinne nach Goltzius. Die um 1675 entstandenen, kürzlich restaurierten neun Deckengemälde mit Szenen aus Ovids *Metamorphosen* im 3. Obergeschoß des Stadtmuseums Fembohaus sind wörtliche malerische Umsetzungen von Kupferstichen, welche auf 1589 entstandene Entwürfe des Goltzius zurückgehen.

Kaum eine andere Graphik des Goltzius ist derart häufig reproduziert worden, wie der stürzende Phaeton (siehe unsere Abb.) aus dem Jahre 1588. Zusammen mit den Blättern des Tantalus, des Ikarus und des Ixion bildet sie die Serie der häufig sogenannten *Himmelsstürmer* (Kat. 45–47). In diesem Blatt zieht Goltzius – kurz vor der, einen deutlichen Stilwandel



stichen schuf er einige wenige Radierungen und eine Reihe vorzüglicher *Clairobcurholz*schnitte (*Farbholz*schnitte). Holstein zählt 571 Stiche nach seinen *Erfindungen*. Der Ausstellungskatalog erläutert, wie die *typische Intellektualität* sowie die *zeichnerische Leistung und graphische Virtuosität* der Goltzius'schen Blätter diese bereits während der Lebzeiten des

auslösenden Italienreise – die Summe seiner manieristischen Kunstübung: der Körper des Fallenden ist aus absolut ungewöhnlichem Blickwinkel und mit perspektivisch extremen Verkürzungen wiedergegeben, in einer Weise, die das Gegenteil jeder normaler Betrachtungsmöglichkeit darstellt. Die Körperlichkeit des Phaeton, das Hervortreten einer Vielzahl kleinerer und größerer Muskelschwellungen und Rundungen wirkt interessant, aber unnatürlich, ein Eindruck, der durch die kalte Präzision bewundernswert exakter Strichlagen nur noch unterstützt wird. Das Verblüffende, Außergewöhnliche ist das Ziel dieser Art von Kunst und außergewöhnlich ist auch die er-

zählte Geschichte, die Tragödie eines zwischen Himmel und Erde Verirrten, das Isolierte, die Einsamkeit des allzu vermessen Strebenden. Schicksalhafter leuchtet in dieser Bildformulierung auf, die Binsenweisheit der emblematischen Textformulierung, *daß allzu unüberlegte Wünsche kein gutes Ende haben*, weit hinter sich lassend. Das Beunruhigende dieser unheimlich formvollendeten, naturgetreuen Unnatürlichkeiten, das eminent Widersprüchliche, ist über die Zeiten hinweg von den modernen Surrealisten gesehen und als *unseren eigenen Erfahrung verwandt, berührend und aktuell* gewertet worden.

Karl Heinz Schreyll

Ausstellung im Albrecht Dürer Haus vom 14. Januar bis 4. März 1984. Katalog, herausgegeben vom Niederrheinischen Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte Kevelaer, Redaktion Robert Plötz, Kleve 1984. 167 Seiten Umfang, mit mehreren Textbeiträgen, 134 Katalognummern und 169 Abbildungen DM 12,-

Am Mittwoch, dem 15. Februar, 19.30 Uhr, hält Herr Dr. Robert Plötz im Albrecht Dürer Haus einen Vortrag über das Thema *Volkskundliche und kulturhistorische Aspekte im Kupferstichwerk des Hendrick Goltzius*.

Ein neues Fasnachtsgewand aus Konstanz

im Germanischen Nationalmuseum

Vor einiger Zeit wurde den Sammlungen zur Volkskunde im Germanischen Nationalmuseum ein neues „Blätzlebue“-Gewand von der

Schnetztor-Initiative der Konstanzer Blätzlebuebe-Zunft e.V., Konstanz geschenkt. Dieses Gewand besteht aus einem zweiteiligen

Arbeitsanzug und einer Kapuze („Larve“), die auch das Gesicht und die Schulter bedeckt. Auf diese Gewandteile sind in Reihen zungenförmige Stoffstücke („Blätzle“) aus festen Stoffen aufgenäht. An den Ärmel- und Hosendenen und am Jacken- bzw. Kapuzensaum sind jeweils eine dichte Reihe von Schellen angebracht, so daß das Gewand bei jeder Bewegung des Trägers einen großen Lärm verursacht. Auf der Kapuze führt von der Stirn über den Kopf bis zum Rücken ein „Hahnenkamm“, der aus rotem Filz gebildet wird und wellenförmig in engen Falten drapiert ist. In den Händen, die durch weiße Handschuhe bedeckt werden, hält der Blätzlebue für leichte neckische Schläge bei Mädchen eine lange, mit bunten Bändern verzierte Holzpritsche.

Der „Blätzlebue“ gehört in den Bereich der schwäbisch-alemanischen Fasnacht, die sich wesentlich vom rheinischen Karneval oder dem bayerischen Fasching unterscheidet. Zum Brauchtum der schwäbisch-alemanischen Fasnacht gehören vielerlei Umzüge und Aufzüge mit „Narrenlauf“, „Aufsagen“ und „Strehlen“ bzw. „Schnurren“. Letztgenannte Aktivitäten sind ein in Gruppen geübtes Rügegericht und stellen einen Hauptbestandteil des fasnachtlichen Gassenlaufens dar. Als weitere fasnachtliche Aktivitäten finden der „Narensprung“, das „Tagarufen“, das Aufrichten des Narrenbaumes und in einer Reihe von Orten Fasnachtsspiele statt. Einzelne Narren, aber vor allem Vereine, Zünfte und „Aktiengesell-



Konstanzer Blätzlebue, Konstanz 1983

schaften", organisieren dieses fasnachtliche Treiben.

Kennzeichnend für die „ebenso urwüchsige wie in solcher Breite und Intensität in keiner anderen Landschaft auftretende oberdeutsche Fasnet" (Johannes Künzig) sind die streng von Herkunft und Sitte geprägten Maskentypen und die einheitliche – wenn auch nicht uniforme – Kleidung von Gruppen von Narrengestalten. „Wilde Männer", „Hexen", „Hansele", „Schuddig", „Narros" und „Blätzle" üben die genannten Bräuche aus.

Im Gebiet des Bodensees gehören die meisten Narren zu den „Hänsele" oder „Hänsele", das sind Flecklehästypen mit Stoffmasken. „Häs" wird in dieser Gegend das Gewand des Narren genannt. „Blätzle" oder „Fleckle" sind in der Regel aufgenähte Stoffstücke.

Über das Alter der Flecklehäs gibt es unterschiedliche Vermutungen. Leiten einige Autoren diesen Gewandtyp vom antiken Mimosenspiel ab, sehen andere Forscher einen germanisch-heidnischen Ursprung. Diesen Altersbestimmungen steht allerdings entgegen, daß die ältesten Belege für die Fastnacht aus dem 13. Jahrhundert stammen. Andere Kenner der Fastnacht gehen deshalb bei diesem Fastnachtsgewandtyp von einem viel jüngeren Alter aus und sehen seine Ursprünge im höfischen und städtisch-patrizischen Bereich (z.B. bei den Schembart-Läufen in Nürnberg) aus dem 15. Jahrhundert.

Die Deutungen der Flecklesgewänder sind widersprüchlich. So finden sich in der Fastnachtsforschung Vermutungen, daß dieser Gewandtyp in Zusammenhang mit der Vorstellung von der „befleckten Seele", des Teufels oder des Hexenbrauchtums zu sehen ist. Es werden auch Beziehungen zur „Winteraustreibung" aufgezeigt, da der Winter als etwas Altes, Schlechtes, Unnützes und Schmutziges, also etwas „Beflecktes" vertrieben werden solle. Solche Deutungen von Fastnachtsgewändern bewegen sich jedoch größtenteils im Bereich der Spekulation.

Die frühesten Abbildungen fastnachtlicher Vermummungen finden sich in den Nürnberger Schembart-Büchern des 17. Jahrhunderts, die das patrizische Fastnachtsbrauchstum der Jahre 1449–1539 dokumentieren. In diesen Büchern werden gleichartig gekleidete Fußgängergruppen „Läufer" genannt. Die dargestellten Kostümierungen ähneln heutigen „Weißnarrengestalten". Eine der frühesten Darstellung, die an heutige Blätzlenarren erinnern, findet sich auf einem Stich nach Pieter Breughel d.Ä. „Tötung des Wilden Mannes" (Mitte des 16. Jahrhunderts). Es fehlen jedoch so viele Zwischenglieder in der Entwicklungsgeschichte, daß eine Ableitung heutiger Gewandungen von früheren nicht möglich ist.

Bis zur Jahrhundertwende unterschieden sich die Blätzlenarren nicht voneinander. Das Blätzlegewand war beliebt, da es vor allem

billig war, denn es bestand überwiegend aus Stoffresten. Erst in den zwanziger und dreißiger Jahren entstanden in der Bodenseegegend verschiedene Vereine, die die sterbende Fasnachtstraditionen beleben wollten. Um ihr Wirken kenntlich zu machen, führten die Vereine für ihre Gruppen bestimmte charakteristische Farben und Muster ein. So ist auch das Aussehen der Blätzlebuebe von der 1934 gegründeten Blätzlebuebe-Zunft geprägt worden. Die Narren der Blätzlebuebe-Zunft sehen als Vorbild für dieses Kostüm den Hahn an, doch fehlt es bisher an alten Überlieferungen, die diese Interpretation des Gewandes bestätigen. Für das Vorkommen von Blätzlenarren in Konstanz existieren dagegen ältere Belege.

Die Blätzlebuebe sind mit mehreren hundert Maskenträgern die beherrschenden Figuren der heutigen Straßenfasnacht in Konstanz. Der Anführer der Blätzlebuebe ist der „Polizei-blätz" oder „Blätzlebüttel" (Narrenpolizist). Er ist gekleidet wie die anderen Blätzlebuebe, nur trägt er eine originelle Holzlarve, die ein strenges verunzelttes Gesicht zeigt, und dazu eine rote Krause am Hals. Einen ihrer wichtigsten Auftritte haben die Blätzlebuebe zudem am „Schmutzigen Donnerstag" beim „Taganrufen", bei dem sie um 5 Uhr früh ihren Laternentanz aufführen.

Das Gewand wird demnächst in den Sammlungen zur Volkskunde im Germanischen Nationalmuseum ausgestellt werden.

GOLGATHA

Eine monumentale Stahlskulptur von Matschinsky-Denninghoff für das Germanische Nationalmuseum

Seit kurzer Zeit ist das Germanische Nationalmuseum im Besitz eines monumentalen Werkes von Martin Matschinsky und Brigitte Denninghoff. Im Kreuzgangsgarten der spätgotischen Kartause erheben sich drei baumartige Strukturen neben dem Chor der Klosterkirche. Die himmelwärts gerichteten Gebilde jedoch scheinen ihre Kraft zu verlieren. Sich windend, ist die Gruppe im dramatischen Moment des umbrechenden Auseinanderfallens gegeben. Solch ein Eindruck von todesnaher Kraftlosigkeit wird noch durch Tücher verstärkt, die lange und glatt von den Ästen hängen.

Die Benennung „Golgatha" und die aus drei Teilen bestehende Figurengruppe ermöglichen eine

Interpretation: Matschinsky-Denninghoff spielen auf die Schädelstätte im biblischen Jerusalem an, wo Christus und die ungleichen Schächer ihr Leben verloren. Und Leben scheint aus der Skulptur zu entweichen.

Matschinsky-Denninghoff schufen „Golgatha" in der von ihnen entwickelten Technik. Eine quadratische Stahlplatte auf einem Betonsockel bildet die Plinthe, auf ihr sind die drei Einzelteile der Figurengruppe verschraubt. Diese baumartigen Elemente bestehen aus Chrom-Nickelstahl Röhren, die über ein tragendes Gerüst des gleichen Materials gebogen und dann punktgeschweißt wurden. Das so entstandene Werk zeichnet sich durch Leichtigkeit und Stabilität,

gleichzeitig aber, etwa bei den hängenden Tüchern, durch Flexibilität aus.

Das polierte, parallel laufende Material bündelt Licht und Schatten in weichen Übergängen und läßt sie entlang der Oberflächenstruktur fließen. Jede atmosphärische Veränderung verändert die Skulptur, belebt und bewegt sie. Kühle Farbwerte von Graublau bis Stahlweiß wechseln je nach Licht- und Wetterverhältnissen.

Matschinsky-Denninghoff, die seit vielen Jahren diese eigenartige Technik experimentell prüfen, gelangen mit „Golgatha" zu einem Höhepunkt ihres Œuvres. Seit langem gehört das Künstlerehepaar zu den herausragenden Bildhauern Europas und genießt weltweite

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen
		<i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr
		<i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr
		<i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert	Von Oktober bis März geschlossen
	Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.	
	Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Voraussichtlich bis zum 29. 2. 1984 geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Mo–Fr 10–17 Uhr Sa und So geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit So 10–16 Uhr
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr
Stadtarchiv Egidenplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr Sa und So geschlossen
Stadtbibliothek Egidenplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr So geschlossen
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen
		Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr
Albrecht Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an den Feiertagen)

Ausstellungen

Raffael der "Göttliche"
Raffaello il "Divino"
(bis 26. 2. 1984)

Aquarelle und Zeichnungen
von Wilhelm Leibl bis Lovis Corinth
(bis 11. 3. 1984)

Gustav Seitz –
Werke und Dokumente
(17. 2. bis 15. 4. 1984)

Sie – Er – Es
Porträt und Um-Welt im 19. und 20. Jahrhundert
(verlängert bis März 1984)

Hendrick Goltzius (1558–1617)
Kupferstiche
(bis 4. 3. 1984)

Joan Miró 1960–1980
Gemälde, Skulpturen, Grafik
(bis 18. 3. 1984)

Tomitaro Nachi
Skulpturen, Bilder, Zeichnungen
(10. 2. bis 15. 4. 1984)

Volkscundliche Gegenstände
aus dem Gewerbemuseum
(bis Sommer 1984)

80 Jahre Teddybär
und Käthe Kruse-Puppen
(bis Frühjahr 1984)

Musikinstrumente fremder Völker
(15. 2. bis Ende Juni 1984)

Die Erzgießerei Burgschmiet-Lenz.
Letztes Glied einer großen Nürnberger
Kunst-Tradition
(bis Ende März 1984)

Fremdsprachiger Buchdruck in Nürnberg
vom 15. bis zum 20. Jahrhundert
(bis April 1984)

Bodo Baumgarten
Neue Arbeiten
(16. 2. bis 30. 3. 1984)
Dazu Vorstellung der Publikation:
Bodo Baumgarten / Helmut Heißenbüttel,
Malerei / Dichtung

XXXVI. Faber-Castell-Ausstellung:
Max Söllner
(1. 2. bis 31. 3. 1984)

Führungen

2. 2. 1984, 20.00 Uhr · Dr. Kurt Löcher:
„Marienbilder“

5. 2. 1984, 11.00 Uhr · Dr. Hermann Maué:
„Das Kartäuserkloster im Germanischen
Nationalmuseum“

9. 2. 1984, 20.00 Uhr · Dr. Hermann Maué:
„Das Kartäuserkloster im Germanischen
Nationalmuseum“

12. 2. 1984, 11.00 Uhr · Dr. Rainer Kahsnitz:
„Österreichische Glasmalerei des 14. Jahr-
hunderts: Die Scheiben aus Wiener Neustadt“

16. 2. 1984, 20.00 Uhr · Dr. Rainer Kahsnitz:
„Österreichische Glasmalerei des 14. Jahr-
hunderts: Die Scheiben aus Wiener Neustadt“

19. 2. 1984, 11.00 Uhr · Dr. Gesine Stalling:
„Beispiele des deutschen Impressionismus“

23. 2. 1984, 20.00 Uhr · Dr. Gesine Stalling:
„Beispiele des deutschen Impressionismus“

26. 2. 1984, 11.00 Uhr · Dr. Anna-Maria Kesting:
„Die Bildwelt der Romantik“

Führungen zum Kennenlernen des Museums
dienstags bis samstags 10.30 und 15.00 Uhr
sonntags 15.00 Uhr

Führungen für Kinder und Eltern

5. 2. 1984, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz:
„Hexen, Teufel, Ungeheuer“
(Masken betrachten und nachgestalten)

12. 2. 1984, 10.30 Uhr · Sigrid Scheidl:
„Auf den Spuren der Kartäusermönche“

19. 2. 1984, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz:
„In einer alten Puppenküche“

26. 2. 1984, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz:
„Vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!“
(Eßgeräte und Tischsitten unserer Vorfahren)

Gruppenführungen nach Vereinbarung

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr
So 10 und 11 Uhr

nach Vereinbarung

**Arbeitsgruppe Kunsthalle des
Bildungszentrums:**

11. 2. 1984, 14.30 Uhr · Dr. Gerhard Mammel:
Joan Miró (Teil 2)

22. 2. 1984, 19.30 Uhr · Christa Rudloff:
Tomitaro Nachi
Skulpturen, Bilder, Zeichnungen

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung
Mi 18 Uhr: Vorführung der
Modellisenbahnanlage

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Konzert, Vortrag

5. Musica Antiqua-Konzert

7. 2. 1984, 20.00 Uhr:
Johann Sonnleitner, Zürich
Cembalo und Hammerflügel
Sonaten und Variationen
von C. Ph. E. Bach und Haydn

Vortrag

2. 2. 1984, 20.00 Uhr
Dr. Jaroslav Tejral, Brunn
Vortrag: Mähren zwischen Spätantike
und Frühmittelalter

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

1. 2. 1984, 19.30 Uhr · Dr. Claudia Gack,
Universität Freiburg
Farblichtbildervortrag: Der Kaiserstuhl –
Natur- und Kulturlandschaft

2. 2. 1984, 19.30 Uhr · Dr. med. Günter Stumpfner
Lichtbildervortrag: Venenerkrankungen – ihre
Ursache und Entstehung unter besonderer
Berücksichtigung zivilisatorischer Einflüsse

6. 2. 1984, 19.30 Uhr · Heinrich Niebler
Farblichtbildervortrag: Ein Gang durch die
Paläobotanik (2. Teil)

8. 2. 1984, 19.30 Uhr · Dr. Friedrich Steinbauer,
München
Farblichtbildervortrag: Papua Neuguinea
im Wandel der Zeiten

9. 2. 1984, 19.30 Uhr · Dr. Peter Hochsiedler
Farblichtbildervortrag: Mit dem Rucksack durch
Mali – Ein Versuch, die Probleme Malis von
heute zu erkennen

13. 2. 1984, 20.00 Uhr · Hermann Schmidt
Farblichtbildervortrag: Die Sonnenalpe Naßfeld
und ihre „Blaue Blume“

15. 2. 1984, 19.30 Uhr · Hartwig Fröhling
Vortrag mit Lichtbildern und Tonbeispielen:
Von der Knochentrompete zum Synthesizer

16. 2. 1984, 19.30 Uhr · Prof. Dr. Peter Schütt,
Universität München
Farblichtbildervortrag: Das Waldsterben –
Bedrohung und Rätsel zugleich

20. 2. 1984, 19.30 Uhr · Heinrich Niebler
Farblichtbildervortrag: Ein Gang durch die
Paläobotanik (3. Teil)

22. 2. 1984, 19.30 Uhr · Maria Mauser
Farblichtbildervortrag: Eine Reise nach Birma

23. 2. 1984, 19.30 Uhr · Dr. Thomas Fischer,
Landesamt für Denkmalpflege, Regensburg
Farblichtbildervortrag: Die spätlatènezeitliche und
germanische Siedlung von Berching-Pollanten

27. 2. 1984, 20.00 Uhr · Gertrud Schilling
Farblichtbildervortrag: Weißenburg und
Umgebung

29. 2. 1984, 19.30 Uhr · Dr. Walter Treibs,
München
Farblichtbildervortrag: Vom Vulkanismus und
anderen geologischen Schmankerln in Europa

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:
7. 2. 1984, 19.30 Uhr · Ltd. Bibliotheksdirektor
Dr. Robert Fritsch
Vortrag: Nürnberg im Zweiten Weltkrieg
1939–1945
(im Großen Saal des Luitpoldhauses,
Gewerbemuseumsplatz 4)

**Arbeitsgemeinschaft Ägyptologie
des Bildungszentrums:**

Ägypten entdecken
Ausstellung Untere Talgasse 8
(11. bis 19. 2. 1984)

Mo–Fr 14–20 Uhr
Sa/So 10–17 Uhr



Anerkennung. So wurde ihr Werk „Sturm“, das seit der Künstlerbund Ausstellung 1981 bis zum Frühjahr 1983 als Leihgabe im Germanischen Nationalmuseum stand, vom Hakone Open-Air Museum in Japan angekauft. In diesem aufregenden Skulpturenpark steht der „Sturm“ nun in illustrierender Umgebung von Henry Moore und George Rickey. „Golgatha“ bietet jetzt mehr, als nur Ersatz für den „Sturm“.

„Golgatha“ scheint für den Standort im Kreuzgangsgarten des Germanischen Nationalmuseums wie geschaffen. Im Zentrum des mittelalterlichen Klosters, das als Kern des Museums den Krieg wie ein mahrender Torso überdauert hat, steht nun ein Werk mit übergreifend religiösem Aussagewillen. Hier wird auf Unrecht hingewiesen, das Menschen anderer Meinung angetan wird. Die nahebei befindliche Ölberggruppe aus der Adam Kraft-Werkstatt liefert einen direkten inhaltlichen Konnex zu „Golgatha“, als höchst unterschiedliche Station auf einem Kreuzweg Christi. Kreuzwegstationen waren es in

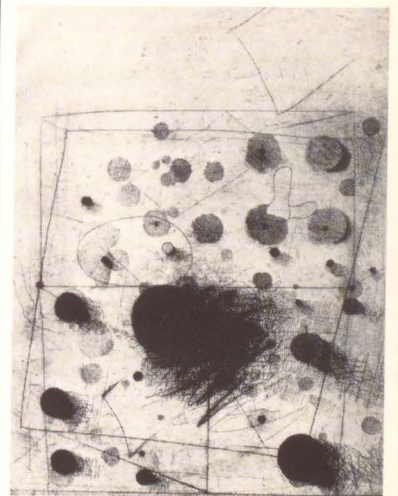
der Tat auch, die Matschinsky-Denninghoff zu „Golgatha“ anregten. Zur prima idea kamen sie über die Betrachtung und Bewunderung der Reliefs von Adam Kraft in der Klosterkirche, die einst vom Pilatushaus bis zum Johannisfriedhof die Passio Christi verbildlichten.

„Golgatha“ ist eines jener Werke, die „man“ im Germanischen Nationalmuseum nicht erwarten mag, ein Werk zeitgenössischer Kunst. Beim Durchschreiten des großen Kreuzgangs und auf dem Weg zur Sammlung der historischen Musikinstrumente eröffnen sich immer neue Aspekte der vielsichtigen Gruppe „Golgatha“, die zu Widerspruch und Diskussion anregen will.

Es steht an zu hoffen, daß das Germanische Nationalmuseum „Golgatha“ erwerben und somit seiner konstitutionellen Aufgabe nachkommen kann: Wichtige Werke von Kunst und Kultur aus Ländern, in denen Deutsch gesprochen wird, zu sammeln und zu vermitteln.

Ulrich Schneider

Matschinsky-Denninghoff, GOLGATHA, Chrom-Nickel-Stahl, Höhe: 410 cm, Berlin 1982–1983



Max Söllner, Leicht bewegt, Farbradiierung 1981

Im vergangenen Jahr feierte Joan Miró seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Anlaß plante die Kunsthalle in Zusammenarbeit mit dem Künstlerhaus Wien und der Joan Miró-Stiftung, Barcelona, eine große Ausstellung zu Ehren des Künstlers. Am 25. Dezember desselben Jahres verstarb der letzte der „Väter der Klassischen Moderne“ in seinem Haus in Mallorca.

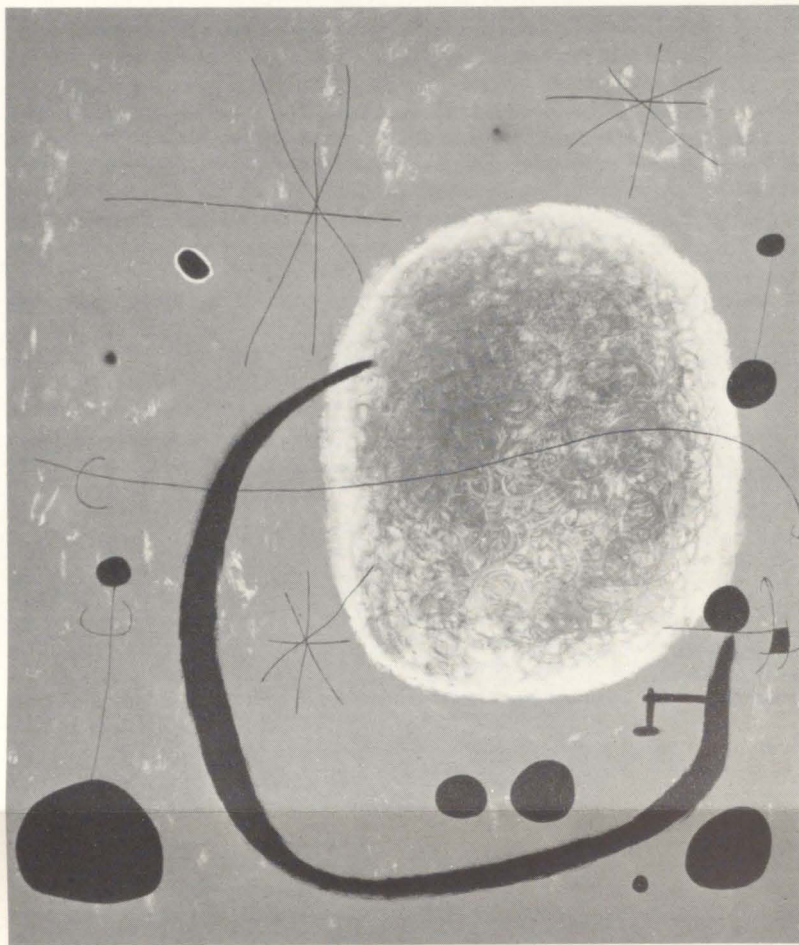
In den zwanziger Jahren gehörte Miró in Paris der surrealistischen Bewegung um André Masson und dem Dichter André Breton an und wurde hier zu einem wichtigen Vertreter der „Malerei des Unbewußten“. In den vierziger Jahren entwickelte er seinen reifen und unverkennbaren Stil, der ihn schon kurz nach dem 2. Weltkrieg in den Vereinigten Staaten, in Europa und bald auch in Japan berühmt machte. – Doch 1956, anlässlich der Übersiedlung des Künstlers von Barcelona nach Palma de Mallorca, setzte Miró nochmals einen neuen Anfang in seinem künstlerischen Schaffen. Ab 1960 entsteht eine große Anzahl von Bildern, Skulpturen und Graphiken, in denen er sich – als weit über Sechzigjähriger – noch einmal mit den aktuellen Strömungen der zeitgenössischen Kunst auseinandersetzt. Er entwickelt daraus einen Spätstil von größter innerer Freiheit.

Dieses Spätwerk ist vom 27. Januar bis 18. März 1984 in den Räumen der Kunsthalle zu sehen. Die Exponate (Malerei, Skulptur, Arbeiten auf Papier und Plakate), die Eigentum der Joan Miró-Stiftung sind, werden jetzt erstmals im deutschen Sprachraum gezeigt, wobei Nürnberg der einzige Ausstellungsort in der Bundesrepublik Deutschland ist.

Gerlinde Gabriel

JOAN MIRÓ

Retrospektive 1960 – 1980



Joan Miró, L'Or de l'Azur, 1967

Die Ausstellung wird von einem umfangreichen Katalog mit Werkverzeichnis sowie einer Miró-Broschüre begleitet.

Eintrittspreise: Erwachsene 2,- DM, Schüler, Studenten und Gruppen 1,- DM.

XXXVI. Faber-Castell Künstlerausstellung

1. Februar bis 31. März 1984

MAX SÖLLNER

geboren 1929 in Nürnberg, studierte von 1949 bis 1956 an der Akademie der bildenden Künste in München, erhielt 1956 ein Stipendium zum Studienaufenthalt in Italien und wurde 1958 mit dem Förderpreis der Stadt Nürnberg und einem Anerkennungspreis der Stadt Recklinghausen ausgezeichnet. Er lebt und arbeitet in Nürnberg.

Max Söllner ist ein vielseitiger Künstler, der in zahlreichen Techniken arbeitet. Collagen und Relief-

bilder, Metallplastiken, Zeichnungen, Radierungen, sonstige Drucktechniken und Experimente mit industriellen Materialien gehören zur Palette seines künstlerischen Schaffens. Er hat viele Einzelausstellungen durchgeführt und an Gruppenausstellungen teilgenommen.

Der Künstler zeigt in dieser Ausstellung hauptsächlich Zeichnungen und Blätter, die mit der Radier-nadel hergestellt sind. Es sind Ar-

beiten aus den Jahren 1978 bis 1983. Er demonstriert dabei, wie eine Fläche mit Raum ausgefüllt werden kann, dem eine außerordentliche Lebendigkeit mit Licht und Luft und Farbe, mit Gegenständen und Gedanken, mit starker Ausstrahlung innewohnt.

Seine Farben sind leicht. Viel Weiß, das Licht und Luft ausdrückt, Farbtupfer und Farbflächen transparent erscheinen läßt und dem Raum sein eigenes Leben gibt.

Söllners Techniken sind gekonnt eingesetzt. Sie vermitteln dem Betrachter sofort, daß hier ein Mann am Werke ist, der nicht nur handwerklich sondern auch künstlerisch überaus schöpferisch tätig ist.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 8 bis 18 Uhr
Heinrich Steding

Das offene Museum – Bildungszentrum cooperativ

Eine Veranstaltungsreihe des Germanischen Nationalmuseums und
des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg

Mit dieser Veranstaltungsreihe von Kursen zu den unterschiedlichen Arbeits- und Sammlungsbereichen des Museums wurde im I. Semester 1982/83 die Zusammenarbeit zwi-

schen dem Germanischen Nationalmuseum und dem Bildungszentrum der Stadt Nürnberg institutionalisiert und ausgebaut. Die Resonanz des Publikums war so

positiv, daß das Kursprogramm in der Folgezeit fortgesetzt, erweitert und – aufgrund der großen Nachfrage – zum Teil wiederholt wurde.

Im II. Semester 1983/84 wird das folgende Programm angeboten:

01 530 P

I. Archäologische Wanderungen im Altmühltal und im Ries

4-teilige Veranstaltung zur historischen Topographie von Kleinlandschaften mit Exkursionen.

Dr. Menghin und Dr. Pülhorn geben eine allgemeine Einführung in die vor- und frühgeschichtliche Archäologie des Altmühltals sowie des Ries und leiten Exkursionen ins obere und untere Altmühltal sowie ins Ries.

Samstag, 2. 6. 1984, 9.00 – 11.00 Uhr (Theorie),

Sonntag, 16. 6., und 30. 6. 1984, jeweils 8.00 – ca. 19.00 Uhr (Exkursion)

01 531 P

II. Nürnberg im Spätmittelalter

3-teiliger Kurs mit Exkursionen durch Nürnbergs Altstadt.

Die Schwerpunkte dieser Veranstaltung von Dr. Bräutigam liegen in der Zeit ab 14. bis Anfang 16. Jh. Sie befaßt sich mit Nürnberger Plastik, Architektur und Malerei dieser Epoche.

Samstag, 17. 3., 24. 3. und 31. 3. 1984, jeweils 9.30 – 12.00 Uhr

01 532 P

III. Süddeutsche Bronzeplastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Barock

3-teiliger Kurs mit Exkursion durch Nürnbergs Altstadt.

Dr. Pechstein hält einen einführenden Dia-Vortrag, erläutert einem Stadtrundgang das Sebaldusgrab sowie Brunnenplastiken und Nürnberger Kleinplastik im Germanischen Nationalmuseum.

Samstag, 25. 2., 3. 3. und 10. 3. 1984, jeweils 10.00 – 11.30 Uhr

01 533 P

IV. Nürnberger Stickmustertücher

Einmalige Führung

Dr. von Wilckens zeigt ausgewählte, der Öffentlichkeit sonst nicht zugängliche Sammlungstücke des späten 17. Jhs., die sich durch Wappen oder Monogramme auf Nürnberg beziehen lassen.

Samstag, 12. 5. 1984, 10.00 – 11.00 Uhr

01 535 P

VI. Blick in die Fotowerkstatt

Einmalige Veranstaltung

Museumsfotograf Musolf führt in die Aufgabenbereiche der Museumsfotografie ein: Dokumentation, Publikation und Archivierung mit kleiner, praktischer Vorführung im Atelier.

Samstag, 23. 6. 1984, 10.00 Uhr

01 536 P

VII. Französischer und deutscher Impressionismus II

2-teilige Veranstaltung

In Form eines Dia-Vortrages sowie einer Exkursion in das Städel/Frankfurt und die Kunsthalle/Mannheim setzt Dr. Stalling ihren Kurs zum französischen und deutschen Impressionismus fort.

Donnerstag, 1. 3. 1984, 20.00 – 21.30 Uhr (Theorie)

Samstag, 3. 3. 1984, 6.30 – ca. 20.00 Uhr (Exkursion)

01 534 P

V. Die Techniken der Tiefdruckgraphik

3-teiliger Kurs

In diesem Kurs von Frau Rudloff und Dr. Janeck wird das Kursprogramm vom 1. Semester 1983/84 wiederholt.

Die Teilnehmerzahl einiger dieser Kurse ist begrenzt. Zur Teilnahme ist die Anmeldung durch persönliche Einschreibung im Sekretariat des Bildungszentrums, Gibitzenhofstr. 135, ab 18. 2. 1984, 9.00 – 15.00 Uhr erforderlich.

Gesine Stalling

Die Ausstellung »Carl Buchheister«
– vorgesehen vom 21. 1. bis 4. 3. 1984 –
mußte aus technischen Gründen
verschoben werden.

Sie wird nun vom
28. Juni bis 2. Sept. 1984 im
Germanischen Nationalmuseum
zu sehen sein.